



Leseprobe

Patrick McGuinness

Die Abschaffung des Zufalls

Roman

Übersetzt aus dem Englischen von Henning Ahrens

ISBN (Buch): 978-3-552-05580-3

ISBN (E-Book): 978-3-552-05590-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-552-05580-3>

sowie im Buchhandel.

ZWEI

Leo war angetrunken, aber das kümmerte hier niemanden, denn es herrschte Benzinmangel, und auf ein Auto aus der staatlichen Fabrik musste man sieben Jahre warten. Mit ihm am Steuer hatte ich das Gefühl, in einer Geisterstadt Auto-skooter zu fahren, vor allem angesichts des CD-Schildes – *Corps diplomatique* –, das er auf dem Schwarzmarkt gekauft und am Heck seines Škodas befestigt hatte. Die Kräne und Bagger, die das Straßenbild Bukarests prägten, verliehen der Stadt die Atmosphäre eines menschenleeren Rummelplatzes. Manche arbeiteten noch einsam vor sich hin, mit halber Kraft und der Hälfte des üblichen Personals wuchteten sie die Schatten der Arbeiter zum rauchigen Mond hinauf.

Die Bürgersteige wirkten wie leer gefegt, aber in den Schatten wimmelte es von Miliz in grauer Uniform. Man sah sie erst, wenn die Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten; dann nahmen sie Glied um Glied Gestalt an, schälten sich aus dem Zwielflicht, in dem sie hausten. Im alten Bukarest hatte man verwahrloste Pariser Arrondissements mit den Vororten Istanbuls gekreuzt; Osten und Westen führten einen immerwährenden architektonischen Tanz auf. Pflanzen hingen von Balkonen, auf denen Leute im Dunkeln saßen, beleuchtet vom Blau ihrer Fernseher. Kerzen flackerten in den Fenstern orthodoxer Kirchen. Schichtarbeiter standen dicht gedrängt an Biertresen, tranken wortlos mit gesenktem Blick.

Leos Auto raste auf einen weiten, leeren Platz wie ein kleines Fischerboot, das mit Volldampf in die offene See vorstößt: die Piața Republica, auf der sich der Palast von Köni-

gin Marie und die Parteizentrale gegenüberstanden, getrennt durch eine große, gepflasterte Kreuzung. Ich sah den Lichtschein im Norden, wo 24 Stunden täglich am Palast des Volkes und am Boulevard des sozialistischen Sieges gearbeitet wurde. Ganz in der Nähe ragte ein hohes Gebäude empor, ein Wolkenkratzer in dieser kümmerlichen Skyline, vor dem schwarze Dacias und westliche Autos parkten. Portiers wuselten vor den Drehtüren.

Leo hatte während der ganzen Fahrt geschwiegen, aber die Aussicht auf einen neuen Drink löste seine Zunge.

»Das Hotel InterContinental«, sagte er, »hier ist die Madonna-Disco und der Tummelplatz der *jeunesse dorée* der Partei.« Ein dröhnender Bass war zu hören, der anschwell und wieder verebbte, als eine Kellertür sich öffnete und schloss.

Ein roter Porsche raste über den Platz und bremste abrupt vor dem Nachtclub. Im Schein der Straßenlaternen leuchtete sein Nummernschild auf: NIC 1. Ein Mann in einem weißen Anzug und einem glänzend blauen Hemd stieg aus und wurde untertänigst in die Lobby des Hotels geleitet, gefolgt von zwei mageren Mädchen in silberfarbenen Miniröcken, die so hohe Absätze trugen, dass jeder ihrer Schritte ein wankender Kampf gegen die Schwerkraft war.

Leo zog eine Grimasse: »Nicu. Der Playboy-Prinz. Ceaușescu Sohn und designierter Nachfolger.«

Das Capsia, ein dreistöckiges Gebäude im französischen Stil an der Ecke Calea Victoriei und Strada Edgar Quinet, schien direkt aus dem Paris des Fin de Siècle zu stammen. Die drei Doppeltüren, die den bescheidenen Eingang vom opulenten Speisesaal trennten, glichen den Dekompressionskammern eines U-Bootes. Sie verhinderten, dass Lärm, Gerüche und Luxus bis auf die Straße drangen, und sie sorgten dafür, dass

der Hunger und die Entbehrungen der Straße die Gaumenfreuden im Capsia nicht trübten.

Kellner in weißen Hemden und dunkelgrünen Westen mit Messingknöpfen umschwirrten die mit Silbergeschirr beladenen Tische. Doch ihre Gesichter passten nicht zu den tadellosen Uniformen: Sie waren bleich und nachlässig rasiert, misslungene Parodien jener Kellner, die in den 1890er Jahren Paris durch einen Streik lahmgelegt hatten, mit dem sie sich das Recht auf einen Schnurrbart erkämpfen wollten. Dennoch war Bukarest angeblich ähnlich gewesen: *Eine Insel der Latinität, so mein Reiseführer, der französischen Lebensart, des französischen Stils und des französischen Essens*. Ich zog das Buch hervor und suchte das Capsia. Der Reiseführer empfahl »Absinth, Cognac, Magenbitter oder Amers, Curaçao, Grenadine, Orgeat und Sorbet« und beschloss den Rat, das Bukarester Leben »in all seinen Facetten« von der Terrasse aus zu beobachten, mit der Warnung: »Stühle, die unangenehm dicht am Rinnstein stehen, sollte man selbstverständlich meiden.«

Mein Reiseführer, das einzige Buch über Rumänien, das ich zu Hause hatte auftreiben können, stammte allerdings aus dem Jahr 1899 und hatte im Oxfam-Laden auf der Isle of Dogs zehn Pence gekostet. Leo nahm es mir ab, strich über den strapazierten Einband, den roten, vom Buchrücken baumelnden Faden der Bindung. »Keine Ahnung, wie es um *Curaçao, Grenadine, Orgeat und Sorbet* bestellt ist, aber den Rinnstein gibt es noch. Und was das *Bukarester Leben in all seinen Facetten* betrifft, tja, das kann ich dir garantieren ...«

1899 – das war neunzig Jahre her. Damals wurden die aus Frankreich zurückkehrenden Rumänen, den Kopf voll neuester Literatur, am Körper die neueste Mode, *bonjouristes* genannt. Das Capsia war nicht nur ein Relikt jener Epoche, sondern auch ihr Reliquienschrein: in Leder gebundene

Speisekarten mit geprägter Aufschrift, Tischdecken mit Monogramm, silbernes Tafelgeschirr. Auf dem Einband der Speisekarte stand: *Chez Capsia. Bienvenue à la gastronomie Roumaine.* Zum Dekor – goldene Beschläge, damastene Paravents, hohe tropische Pflanzen mit staubigen Blättern – passte das Streichquartett, das Melodien von Strauss schabte. An den Wänden hingen altersblinde, von Haarrissen übersäte Spiegel. Man hatte das Gefühl, dass Bruchstücke des eigenen Spiegelbilds in diesen Rissen hängen blieben wie Dreck in Fliesenfugen.

Kellner schoben Servierwagen. Ganz hinten im Raum labte sich eine Gruppe älterer Parteifunktionäre an einem in Cognac flambierten Gericht. Die bläulichen Flammen erhellten ihre Gesichter von unten.

»So ist das«, sagte Leo mit Blick auf die Männer und lächelte sarkastisch. »Sieh dir das an: Die Partei hat alle Bedürfnisse befriedigt!« Die Männer hoben den Kopf und grinsten kauend. »*Bon appétit*, Genossen!«

Der Maître d'hôtel, in prächtiger Livree und mit wolfsartigem Gesicht, führte uns zu einem Tisch an einem Milchglasfenster mit Blick auf den Cercul Militar. Wir konnten hinaus schauen, aber niemand konnte hineinsehen. Dies war die rumänische Lebensart, auf den Punkt gebracht im besten Restaurant der Stadt: Kellner schnitten mit sanftem Druck Chateaubriand-Filets, während in den Läden Fliegenfänger vor gähnenden Regalen hingen und die Straßen, bar jeden Verbrechens, die Last ihrer Leere schulterten.

Wie Leo mir erzählte, war das Capsia der einzige Ort, an dem fast alle Gerichte auf der Speisekarte tatsächlich serviert wurden. »Deshalb ist sie so kurz.« Er legte eine Schachtel Kent auf den Tisch, hier eine Währungseinheit: Tabakbarren. Sie drückten den Wunsch nach besonderer Aufmerksamkeit aus und deuteten an, dass man dafür bezahlen konnte.

Leo bestellte eine Flasche Dealul Mare, und sie stand sofort auf dem Tisch, hervorgezaubert hinter dem Rücken des Kellners.

»Es gibt ein paar Dinge, die du wissen musst ...«, setzt Leo an, verteilt den Wein im Mund und schluckt dann ruckartig. Er beendet den Satz nicht, sondern mustert mich zum ersten Mal von Kopf bis Fuß: »Du wirkst wie jemand, der geglaubt hat, kaum etwas mitnehmen zu müssen, aber schon jetzt sein Gepäck vermisst.«

Ich erwidere, dass ich müde sei, einen Jetlag habe, der sich nicht nur der zweistündigen Zeitverschiebung zwischen Rumänien und Großbritannien verdanke; dass ich mit einem unruhigen Säufer in der halbdunklen Hauptstadt eines Polizeistaats und dort auch noch in einem absurden Restaurant sitze; dass ich hier sei, weil man mir nach einem Bewerbungsgespräch, zu dem ich nie erschienen sei, eine Stelle angeboten habe, um die ich mich nie beworben hatte; dass mein Gepäck das einzige sei, woran ich mich in diesen unwirklichen Zeiten festhalten könne.

»Aber genug von mir. Erzähl von dir ...«

Leo hat bislang nichts von sich preisgegeben. »Du hast das Bewerbungsgespräch beeindruckend gemeistert. Immer genau die richtige Antwort.«

»Sehr witzig. Aber mal ehrlich: War es ein großer Nachteil, dass ich nicht erschienen bin?«

»Nun, ich bin stolz darauf, mich nicht vom ersten Eindruck täuschen zu lassen ... Professor Ionescu freut sich auch, dich kennenzulernen. Wir sind der Meinung, den Richtigen für diesen Job gefunden zu haben. Jemanden, der ... äh ... hineinwachsen wird. Außerdem haben wir uns die Freiheit erlaubt, deinem Namen ein BA hinzuzufügen: *Bachelor of Arts*. Ein Willkommensgeschenk von mir.« Leo